

Beiläufig mag noch erwähnt sein, dass die Gänse in diesem Herbst (1913) bis in den Dezember noch aushielten und in der Oderniederung, beispielsweise bei Küstrin, häufig sogar überwintern. Die Oder und im weiteren Bereiche das Wassersystem derselben scheint eine der frequentiertesten Zugstrassen für Wildgänse wie auch für allerlei „Federwildprath“ zu sein; sie wird als solche schon zur Zeit der alten pommerschen Herzöge erwähnt, welche die bezügliche Jagdgerechtigkeit als ein Zeichen der besonderen Huld ihrer „Getrewen“ zeitweise genehmigten.

Wir kommen aber wieder zurück auf die Beobachtung, dass die Jungen der ersten Bruten sich wieder am Nistort einstellen, wenn die Zeit der Wanderung gekommen ist! Ohne noch andere Folgerungen von derselben abzuleiten, wollen wir nur darauf verweisen, dass sie geeignet ist, eine traditionelle Mär, die wohl auf eine ungenaue Beobachtung zurückzuführen ist, endgültig abzutun. — Bekanntlich verfißt man die Ansicht, dass junge und alte Vögel vielfach getrennt ziehen, und bauscht infolgedessen den Vogelzug als ein besonderes Wunder auf, was er selbstverständlich auch ist, aber nicht in der irrigen Auffassung, dass der ziehende Vogel vom Instinkt und von erdmagnetischen Einflüssen geleitet werde. Bewahrheitet sich die bei den Schwalben ermittelte Tatsache auch bei anderen Vögeln, dass sie sich nicht allein in grossen Haufen vergesellschaften, sondern auch den engeren Familienschluss vor der Reise wieder herstellen, so wäre damit gewissermassen die Abhängigkeit der Jungen von den Alten — auch auf der grossen Reise — dokumentiert. Damit wäre ferner bewiesen, dass sich im Vogelzuge die Führung der Alten bewährt, dass die Vögel den Weg finden durch Erfahrung, Gedächtnis und Gesicht. Auf diese Weise würde der „wunderbare Instinkt“, den man nicht einmal definieren kann, endgültig in der Zugvogelfrage abgetan und diese auf natürlichere Grundlagen gestellt werden. Sicherlich zum Segen der Forschung, die in dem Wunderglauben einen andauernden und grossen Widerstand zu bewältigen hat.

---

#### Kleinere Mitteilungen.

**Pirole in der Großstadt.** Ende Juni dieses Jahres beobachtete ich in der Zeit zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags ein Pirolpaar

(*Oriolus galbula*), das einen jungen, in geringer Entfernung von meinem Fenster stehenden Baum absuchte. Es war ein prächtig ausgefärbtes Männchen, dem das grünliche Weibchen stets auf dem Fusse folgte. Einige Wochen später sah ich das Männchen wieder, aber allein, ebenso die Bäume absuchend. Hierzu muss ich bemerken, dass der Ort der Beobachtung ein von drei- bis vierstöckigen Häusern umschlossenes Strassenviertel ist, mit vielen Hintergebäuden, aber auch einer Anzahl mittelgrosser Bäume. Das zweitemal sah ich den Pirol diesen Ort verlassen, und zwar wählte er zum Ueberfliegen ein niedrigeres Haus in der Richtung eines Stadtparkes, der aber immer noch eine Viertelstunde von meiner Wohnung entfernt ist, allerdings mit unserer Gegend durch baumbestandene Strassen verbunden.

Auffallend war es mir, den sonst doch recht scheuen Vogel innerhalb des städtischen Häusermeeres zu sehen, andererseits aber auch seine Vorsicht daran zu erkennen, dass er während der ganzen Beobachtungszeit nicht einen Ton hören liess, weder den weit schallenden Ruf noch das heisere Kreischen, das doch beides sonst so oft von ihm zu hören ist.

Breslau.

Marie v. Roberti.

**Elstern und Rephühner.** Als ich mit meinem zu Besuch hier weilenden Sohne am 2. Oktober bei schönstem Wetter einen Spaziergang über die weiten Herrenkrugwiesen machte, vernahmen wir die angstvollen Schreie eines Vogels und sahen dann, wie zwei Elstern mit gespreizten Flügeln auf einen Gegenstand loshackten und zwei andere Elstern sich ihnen zugesellen wollten, aber vertrieben wurden. Mein Sohn eilte flugs hinzu und sah, wie die beiden ersteren Elstern ein getötetes Rephuhn vor sich hatten und die beiden anderen Mordgesellen über eine Kette junger Rephühner, die ahnungslos an einem Dornbusch kauerten, herfielen, um einige leckere Braten herauszuholen. Erst bei menschlicher Annäherung ergriffen die Hühner die Flucht. Sie mochten wohl die Rückkehr der Mutter erwarten, welche bei der Verteidigung ihrer Kinder ihr Leben lassen musste. Ihr Schädel zeigte Schnabelhiebe, aus denen Blut und Gehirn hervordrang.

Magdeburg, im Oktober 1913.

G. Thienemann.

**Kämpfender Wiedehopf.** Schon ein paar Stunden sitzen eben ausgeflogene Wiedehopfe, die von den Eltern geführt werden, teils auf der Heide, teils im angrenzenden Waldmantel und rufen sich ihr „Ziep“ zu.

Auf einmal stösst ein Sperbermännchen hernieder. Kleinvögel und einige Wiedehopfe verbergen sich am Boden. Etwa 30 Stare erheben sich, scharen sich zusammen und umkreisen in jagendem Fluge den Feind. Da verlässt ein alter Wiedehopf den schützenden Waldrand und fliegt auf das Kampffeld. Der Räuber, seiner ansichtig geworden, stürzt sich sofort auf den bunten Vogel. Dieser rettet sich durch eine geschickte Flugwendung, sucht und findet Anschluss in der Starenschar. Im tollen Wirbel umsausen jetzt Stare und Wiedehopf den Sperber. Fünf- bis sechsmal löst sich der Wiedehopf vom schützenden Ganzen, stürzt sich auf den Sperber und taucht dann sofort wieder bei den Staren unter.

Endlich scheinen alle der wilden Jagd, bei der sie sich ganz bedeutend in die Höhe geschraubt haben, überdrüssig zu sein. Die anfängliche Aufregung hat einem ruhigen Fluge Platz gemacht. Der Sperber schießt in elegantem Gleitfluge in eine entferntere Schonung, die Stare steuern einer alten Schwarzpappel zu, und der Wiedehopf kehrt zu den unversehrten Seinen zurück.

Berlin-Baumschulenweg.

Ewald Puhlmann.

**Der Fink (*Fringilla coelebs*) als Blutlaus-Vertilger.** An einem regnerischen Sonntagmorgen (22. Juni 1913) wurde ich durch Vogelgezwitscher vor meinem Wohnzimmerfenster aufmerksam gemacht.

Auf dem schon längst dem Spalier entwachsenen Apfelbaume (Goldparmäne) hatte ein Finkenmännchen seine fünf Sprösslinge zum Frühstück versammelt. Eifrig unterrichtete er sie, wie sie die rings um die jungen Zweige sitzenden Blutläuse absuchen sollten. Dabei entwickelte der alte Fink eine Fertigkeit, die an die der Meisen erinnerte. Den ganzen Sonntag konnte sich die Finkenfamilie nicht von dem Apfelbaume trennen. Das Futter scheint ihnen also zugesagt zu haben. Dabei war der Schnabel der Tiere dicht von dem weissen Flaume der Blutläuse bedeckt (Gefahr für Ausbreitung der Schädlinge?) Auch späterhin konnte ich die Finken einzeln auf dem

Baume, Blutläuse schmausend, beobachten, und nach einiger Zeit war der Baum so ziemlich von seinen Feinden befreit.

Ich teile diese Beobachtung mit, weil bis jetzt wohl wenig bekannt war, dass unsere Singvögel auch unter den Blutläusen aufräumen. Wahrscheinlich haben sie erst herausgefunden, dass diese fremden Obstbaumschädlinge ihnen ein gutes Futter bieten können.

O. Regel, Lehrer.

**Ueber das Sich-tot-legen-lassen von Vögeln.** Unter diesem Titel brachte A. Kreymborg (Ornithologische Monatsschrift 1911, Nr. 1, Seite 86) eine Notiz über die rohe Sitte des Sich-tot-legen-lassens von den Vögeln, wie sie durch Bauernjungen in Westfalen, im Hannoverschen und Unteroldenburgischen geübt werde.

Nicht wenig überrascht war ich, als ich im Jahre 1912 die gleiche Sitte puncto Elstern auch im oberen Gürbetal (Bern-Schweiz) in Uebung fand. Nur der genannte Vogel wurde so behandelt. Andere, wie z. B. der Haussperling, aber nicht. Die seit dieser Entdeckung angestellten Nachforschungen haben mir keine Anhaltspunkte geliefert, dass diese Unsitte auch in anderen schweizerischen Gegenden üblich sei.

Der gewiss zu verurteilende Brauch ist insofern sehr interessant, als er in sehr weit voneinander entfernt liegenden Gegenden geübt wird und nur auf einer guten Kenntnis der Lebensgewohnheiten der Vögel beruhen kann.

Bern.

Alb. Hess.

**Seltenheit des rotrückigen Würgers.** Mit Bezug auf die Notiz des Ritters Viktor von Tschusi (Ornithologische Monatsschrift 1913, Nr. 12, Seite 482), betreffend die Abnahme des rotrückigen Würgers, kann ich mitteilen, dass das Gesagte auch für die schweizerischen Verhältnisse zutrifft.

Auch bei uns muss eine Abnahme des rotrückigen Würgers festgestellt werden, und zwar eine rapide. Besonders tief schien mir der Bestand im Jahre 1913. Viele Ornithologen und auch ich waren der Ansicht, eine Hauptursache dieser Abnahme sei in dem Verschwinden der Lebhecken zu suchen. In dieser Ansicht war ich um so mehr be-

stärkt worden, als in den höheren Lagen, wo die Landwirtschaft noch nicht so intensiv betrieben wird und Hecken noch eine gewöhnliche Erscheinung sind, der rotrückige Würger häufiger war und noch ist, als in den tieferen. So traf ich z. B. unseren Vogel in auffallend grosser Zahl Ende Juli 1913 im Lötschental (Wallis), 1300—1400 m ü. M. Im oberen Gürbetal (Bern) ist er auch häufiger als im unteren.

Doch fehlte 1913 der rotrückige Würger auch an Stellen, wo er sonst immer anzutreffen war und wo an den Hecken nichts geändert worden war. So im Grossen Moos und in einem Teile des Worblentales.

Also kann der eingangs erwähnte Grund (Lebhecken) kein ausschlaggebender sein.

Bern.

Alb. Hess.

**Braunkehliger Wiesenschmätzer.** Was den braunkehligen Wiesenschmätzer (*Pratincola rubetra*) anbetrifft, so kann ich von ihm für die Schweiz, nach meinen eigenen Beobachtungen, das gleiche sagen wie vom rotrückigen Würger. In den tieferen Lagen wird sein Bestand immer geringer, während er in den höheren noch nirgends fehlt, ja stellenweise geradezu häufig ist. Es scheint mir, dass dieser Vogel eine grosse Vorliebe für natürliche Wiesen habe und die gar zu einseitig nur mit einigen wenigen Grasarten angesäten gern meidet. Daher ist er bei uns auf den blühenden Matten der Voralpen z. B. regelmässig anzutreffen, weniger aber in den fetten Wiesen des Mittellandes.

Bern.

Alb. Hess.

### Aufruf.

Zur Konstatierung der quantitativen Veränderung im Bestande der Kleinvögel werden alle von der Wichtigkeit des Vogelschutzes überzeugten Persönlichkeiten, insbesondere diejenigen, welche sich an die fünfziger und sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts rückerinnern können, hierdurch höflichst gebeten, ihre Wahrnehmungen, sowie glaubwürdige Ueberlieferungen, die den Vergleich des früheren Vogelbestandes mit dem heutigen illustrieren, in Brief- oder in Aufsatz-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): v. Roberti Marie, Thienemann Gustav, Puhlmann Ewald, Regel O., Hess Albert

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 235-239](#)